

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 12 (1908-1909)  
**Heft:** 2

**Artikel:** De sokratische Method'  
**Autor:** Reuter, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663225>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

unser Geist das Bild jener ungenierten Geschmeidigkeit hervorzaubert, welche uns über die Schwierigkeiten des Lebens hinweghilft.

Erhalten wir uns immer diese lächelnde Tapferkeit; sie soll nicht ein fanatischer, bitterer Stoizismus sein, sondern heiteres Selbentum, wie das der Edelleute, aus der alten Zeit, die das leichte Schwert geschickt handhabten. Schon vom Morgen an müssen wir uns in diese kriegerische Stimmung versehen, unsere moralische Toilette machen und das Panzerhemd überwerfen. Dann kann man sich sagen: „Was auch immer der Tag uns bringen mag: Körperliche Müdigkeit, geistige Arbeit, oder moralische Aufregung — ich bin vorbereitet; meine Mittel erlauben es mir und es ist Spielraum für sie vorhanden.

An ein anderes Bild denke ich oft, wenn eine Schwäche vor der zu erfüllenden Aufgabe aufkommen will:

Vorwärts! Lassen wir die Regimentsmusik spielen, damit der Schritt munter wird.

Nach Dr. Paul Dubois.

---

## De sokratische Method'.

(Zum Bild auf Seite 48/49.)

De Schaulrath Ir ut Irenstein,  
De süß de Schaulen mal nahseihn  
Un kamm denn of nah Ohserin  
Tau den Schaulmeister Rosengrün.  
Na, nu ward grot Examen sin.  
De oll Schaulmeister hett in Röthen  
Un sihr in Angst un Bangen seten!  
Doch helpt't em nich, hei möt heran  
Un wisen, wat hei lihren kann.  
Dat deiht hei nu, un tolle Sweit<sup>1)</sup>  
Deiht em von dat Gesicht 'raf lecken.  
Denn wat hei sünst so prächtig weit,  
Dat is hüt Allens in de Hecken,  
Un de verdammten Jungs, de weiten nix,  
Un unse gaud Herr Schaulrath Ir,  
De sitt so vornehm un so still  
In sinen Lehnstaul achteräwer leggt,  
Als wenn hei Allns sik marken will,  
Wat hir vör dummes Lüg ward seggt.  
Doch gung dat beter, as hei dacht,  
Denn de Herr Schaulrath hadd vergangen Nacht  
Ganz prächtig rauht,  
Of gaud verdaut,

<sup>1)</sup> tolle Sweit = kalter Schweiß.

Sin Unnerlin was in de Reih,  
 Un fröhstücht hadd hei hüt vör twei.  
 Sei seggt denn also blot: „Mein lieber Freund,  
 Sie unterrichten noch nach alter Mode:  
 Warum nicht nach Sokratischer Methode?“  
 „„Ich weiß nich, woans diese feind,““ —  
 Seggt Rosengrün, „„wenn Sie's mich weisen wollen,  
 Denn will ich gerne Schul nah hollen.““ —  
 „Nichts leichter ist als das.  
 Komm her, mein Sohn, un sag' mal, was  
 Ist das wohl für ein kleines Flüschen,  
 Das dicht hier fließt am Dorf vorbei?  
 Nun, nun! Besinne Dich ein bißchen!  
 Du weißt es nicht? — Nur keine Scheu! —  
 Nun sag' mal, wenn man Böses hat gethan,  
 Was muß man später dafür leiden?  
 Du, meine Tochter! Bu . . . Bu? Wer weiß es von Euch  
 Beiden?“

„Denn thun wir Buße“, seggt Siß Thran.  
 „Ganz richtig! Und statt „Buße“ sagt ihr „Busse“,  
 Denn habt den Namen Ihr vom Flusse. —  
 In welchen Fluß fällt nun die Busse?  
 Nun, Kinder, nun! Besinnt Euch wieder!  
 Was fällt wohl All's vom Himmel nieder?  
 Nun?“ — „„Regen.““ — „Weiter!“ — „„Snei.““ —  
 „Was weiter?“ — „„Daf?““<sup>1)</sup>  
 „Was weiter sonst?“ — „„It weit't,““ seggt Hanne  
 Knaf.

„Nun denn, mein Söhnchen!“ — „„Hagel.““ — „Recht!  
 Und wenn Ihr nun statt „Hagel“ „Havel“ sprecht,  
 So habt Ihr's ja heraus, Ihr findet  
 Den Fluß, in den die Busse mündet.  
 Un nun die Havel! Sagt, wie ist ihr Lauf?  
 Und welcher Fluß nimmt wohl die Havel auf? —  
 Nun? Nun? — Ihr werd't ihn sicher kennen. —  
 Wer kann von Euch den Fluß mir nennen? —  
 Nicht? — Nun, dann tret mal Einer vor, Ihr Lieben,  
 Damit ich auf den Weg ihm helfe;  
 Nun zähle mal!“ — „„Eins, zwei, drei, vier, fünf,  
 sechs, sieben.““ —

„Nun weiter!“ — „„Achte, neune, zehne, elfe.““ —  
 „Halt an! Statt „elfe“ sagt Ihr nun „Elbe“;  
 Ihr seht, es ist beinah dasselbe. —  
 Nun aber. . .“ — „„Herr,““ seggt Rosengrün,  
 „„Dies Stück hätt ich Sie schon aufseihn,<sup>2)</sup>  
 Das könn' ich auch. Wenn Sie das wollen,  
 Denn mügg't it woll 'ne Braut aßhollen.““

<sup>1)</sup> Daf = Tau, Nebel.

<sup>2)</sup> afseihn = abgesehen.



„Ja wohl, ja wohl, mein lieber Freund,  
 Daß würd' mich ganz besonders freun.“  
 „„Na, denn man zu!““ seggt Rosengrün.  
 „„Da wir nun bei der Elbe seind,  
 So woll'n wir sehn, wo selbe bleibt;  
 In's Erst<sup>1)</sup> geht sie nach Hamborg ran,  
 Wo sie sehr starke Schiffohrt treibt,  
 Un wo man wieder sehen kann,  
 Wie weise Gott es ingerichtet hat,  
 Daß bei 'ner jeden großen Stadt  
 Ein großer Fluß fließt auch vorbei,  
 Damit die Schiffohrt möglich sei.  
 Nu sag' mich aber, Jochen Platten,  
 Wo bleibt nu woll die Elbe nahsten,  
 Wo mündet sich die Elbe rein? —  
 Dat weißt Du nich? — Na, Körling Heinz,  
 Komm Du mal her, un zähl mal eins!““ —  
 „Ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun,  
 Zehn, elf, zwölz.“ — „„Halt!““ seggt Rosengrün,  
 „„Wo mündet nun die Elbe rein?  
 Fällt Keinem denn der Name ein? —  
 „Nun, 's ist doch so 'ne leichte Sach'!  
 Denkt doch bei „Zwölfe“ etwas nach!  
 „Zwölz“ — „zwölfe!“ — Thut's Euch überleggen! —  
 Seid Ihr denn Alle in den Däz'? <sup>2)</sup>  
 Da stehn sie nu, die Dämelkläf'! —  
 Statz „zwölfe“ müßt Ihr „Nordsee“ seggen.““

Fritz Reuter.

## Reiselied.

Durch ferne Taggefilde flieht donnernd jetzt ein Zug,  
 Und über ihm ein Räuchlein in wimpellangem Flug.  
 Halt ein, hab acht, du Wilder! und renn' mir nicht so schnell,  
 Du führst mein Glück von dannen, glutschnaubender Gefell.  
 Horch nur: Ein Wagenhäuschen gar fröhlich tönend flingt,  
 Von rosigen Engelfindern umflügelt und umringt.  
 Sie wirbeln durch das Räuchlein und tänzeln übers Dach  
 Und schweben hoch in Lüften und flattern wieder nach.  
 Jetzt drängt der Schwarm sich schwirrend vor einem Fensterlein,  
 Und lust'ge Wunderaugen spähn lachend groß hinein.

<sup>1)</sup> ins Erst = zuerst. <sup>2)</sup> in den Däz' sin = in dummer Gedankenlosigkeit befangen sein.